

Weihnachtsfrieden

Am Heiligen Abend haben wir hier im Dom um 23:00 Uhr die Christnacht gefeiert. Wir haben innegehalten im Schein von mehreren Hundert Kerzen, haben gebetet, gesungen und auf die alten Worte der Bibel gehört. Cornelia Götz hat in ihrer Predigt bewegend aufgezeigt, wie es ist, wenn der Frieden auf Erden fehlt. Nach Mitternacht sind wir dann unserer Wege gegangen, hinaus in die Heilige Nacht. Und rund um den Dom in den leeren Gassen des Weihnachtsmarktes war hundertfach zu hören, wie sich die Menschen „Frohe Weihnachten“ gewünscht haben.

„Frohe Weihnachten! Merry Christmas!“, so hörte man auch leise eine Männerstimme über das Feld rufen. Er konnte höchstens 200 m entfernt stehen, der Soldat hinter der feindlichen Linie. Weihnachten 1914, irgendwo an der Westfront. Stellungskrieg. Schreckliche Todesschreie hörte man dort täglich – es waren so viele, dass es den Soldaten vielleicht kaum mehr auffiel. Und nun auf einmal in dieser Nacht ein leiser Ruf: „Frohe Weihnachten! Merry Christmas!“ Der englische Soldat Frederick Heath träumte eben noch von zu Hause, als er auf der feindlichen Seite plötzlich ein Licht aufflackern sieht. Ein Flackern in der Dunkelheit! Ein Licht an der feindlichen Linie zu dieser Zeit, das war so selten, dass ich es gleich meldete. Doch noch während er die Nachricht weitergab, ging an der deutschen Linie ein Licht nach dem anderen an. Und dann hörte er schon wieder diese deutsche Stimme. Ganz nah schien sie ihm, so nah, dass er sein Gewehr schussbereit hielt.

„Hello English soldier“, rief die Stimme, „English soldier, merry Christmas, merry Christmas!“ Da war Angst, Angst vor einem Hinterhalt, einem Täuschungsmanöver. Was würde passieren, wenn er den Ruf erwiderte, wenn er dem Soldaten vielleicht sogar entgegenginge? Todesangst war der nächtliche Begleiter von Frederick Heath und dennoch war da noch etwas Größeres als diese Angst.

„Überall an unserer Linie“, berichtete Heath, „hörte man Männer, die den Weihnachtsgruß des Feindes erwiderten. Wie konnten wir dem auch widerstehen, uns gegenseitig frohe Weihnachten zu wünschen?“

In dieser Nacht fiel kein Schuss. Als die Dämmerung begann und der Himmel grau und rosa wurde, da sahen sie ihre Feinde stehen, außerhalb der Schützengräben. Aber sie kämpften nicht. Ganz im Gegenteil: Sie standen auf und riefen Segenswünsche herüber zu den Männern, auf die sie wenige Stunden zuvor noch geschossen hatten.

Als „Weihnachtsfrieden“ ging dieses Wunder von 1914 in die Geschichte ein: Es folgten gemeinsames Essen von englischem Christmas-Pudding, Singen von Weihnachtsliedern, Unterhaltungen mit Händen und Füßen – so gut es eben über die Sprachgrenze hinweg ging. Man zeigte sich gegenseitig Familienfotos.

Mitten im Krieg haben die Soldaten an der Westfront den Frieden von Weihnachten gefunden, und wenn es auch nur ein paar Stunden waren. Sie haben den Krieg damit nicht beenden können. Aber mitten in dieser Welt aus Gewalt, Leid und Tod war Gott spürbar, war das Kind in der Krippe ganz nah. Möge das uns Menschen ein Beispiel sein. Amen.